Literatur
im Kleinformat

EINIGE GEDANKEN ZUR "NO FUTURE" GENERATION

Es wird immer wieder behauptet, daß mit der Generation-X eine neue Qualität des Denkens, Handelns und Fühlens in die Gesellschaft gebracht wurde. Doch ich werde den Gedanken nicht los, daß jene Mythen, wie sie um die Band Nirvana und Kurt Cobain gesponnen werden, nur ein gut inszeniertes Ablenkungsmanöver sind. Als sollte der Jugend von heute eingebleut werden, daß ihre Verlorenheit und Einsamkeit das Spiegelbild einer gesellschaftlichen Identität sind, Ausdruck einer echten und wahren Sinnkrise. Dabei ist doch gerade diese Generation nicht einsam oder verloren oder in einer Sinnkrise. Die Generation-X ist stark, gerade weil sie weiß, was sie will, gerade wegen ihres Images, das fast eine Kampfansage,

1.Jg./Heft 2/April
Wien 1997

Editorial

Die Zeitschrift ⁹⁹ ooo ⁹⁹, **L i t e r a t u r** im **Kleinformat** hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Vorgänge im kulturell-literarischen Bereich zu befragen. Kritische Essays sollen zu gesellschaftlichen und politischen Vorgängen Stellung beziehen. Philosophisches wird sich ebenso finden wie Tagespolitik, Literarisches ebenso wie Wissenschaftliches.

Auch für die zweite Ausgabe konnten wir neue Autor/innen gewinnen. Die Programmatik hat sich ein wenig verschoben. Wir wollen in Zukunft eine Art Literaturjournalismus hervorbringen. Beobachtungen sollen aufgezeichnet und Ereignisse kommentiert werden. Die Klein und Kleinstform der Literatur soll hier einen Platz finden. Nicht deshalb, weil wir es eilig haben, sondern weil die Produktion langer Texte zeitraubend und schwierig ist. Zwischendurch wollen wir aber dennoch unsere Überlegungen mitteilen, Chronik schreiben, kommentieren und uns zwischendurch empören. Warum immer warten, bis ein großer Artikel fertiggeschrieben, bis ein Buch vollendet oder ein Stück aufgeführt wird.

Das weitere Erscheinen dieser periodischen Kopierschrift wird nicht zuletzt vom Leser/innenwillen abhängen. Die Auflagenhöhe und Seitenzahl wird sich nach den finanziellen Möglichkeiten der Herausgeber/innen richten.

Sollten Sie Texte oder Textprojekte vorzuschlagen haben, wenden Sie sich ebenfalls an die oben genannte Adresse.

Wir wünschen unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion

Freiwillige Spenden oder Abo Bestellungen richten Sie bitte an:

AG Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.:810 95 56
oder an das Bankkonto:
BAWAG, BLZ 14000, **06110700448**

Abobestellung: pro Heft 15.- öS
z.B. bei Bestellung von 10 Heften 150.- öS
bei Bestellung von 20 Heften 300.- öS, u.s.w.

EINIGE GEDANKEN ZUR "NO FUTURE" GENERATION

Kommentar

Es wird immer wieder behauptet, daß mit der Generation-X eine neue Qualität des Denkens, Handelns und Fühlens in die Gesellschaft gebracht wurde. Doch ich werde den Gedanken nicht los, daß jene Mythen, wie sie um die Band Nirvana und Kurt Cobain gesponnen werden, nur ein gut inszeniertes Ablenkungsmanöver sind. Als sollte der Jugend von heute eingebleut werden, daß ihre Verlorenheit und Einsamkeit das Spiegelbild einer gesellschaftlichen Identität sind, Ausdruck einer echten und wahren Sinnkrise. Dabei ist doch gerade diese Generation nicht einsam oder verloren oder in einer Sinnkrise. Die Generation-X ist stark, gerade weil sie weiß, was sie will, gerade wegen ihres Images, das fast eine Kampfansage, fast eine Stellungnahme, fast ein Programm ist.

Die verlorene Generation sind nicht die Kids von heute, sondern wir, die dreißig bis fünfundreißigjährigen, die während ihrer Jugend den Begriff der "No-future" geprägt haben. Als ich zwanzig Jahre war, bezog ich dieses Schlagwort auf die Probleme der Umweltzerstörung, auf die atomare Bedrohung. Heute weiß ich, daß wir nicht wegen der Zerstörung unserer Lebensbedingungen eine zukunftslose Generation waren, sondern weil wir zwischen den unterschiedlichen Interessen und Träumen der Generationen vor uns und nach uns verloren gegangen sind. Ich gehöre weder zur Alt68-er/inne/n Generation noch zur Generation-X.

Die Generation vor uns, die sogenannten 68-er/innen, die engagierten Männer und Frauen, die heute depressiv in ihren Büros und Wohnungen hocken oder mit ihrer esoterisch-grünen Erleuchtung predigend durch die Lande ziehen, hatten und haben ihre Ideale. Sie mußten sich zwar persönlich ernstlich in Frage stellen, aber sie sind von der Internationale genauso überzeugt gewesen wie sie es jetzt von der Esoterik sind. Zweifel gab es viele, aber keinen Widerstand gegen die eigene Resignation.

Brav und folgsam habe ich die Ideale der Alt68-er/inne/n in mich aufgesogen und habe für ihre Müdigkeit, für ihre Resignation, für Gejammere auch noch Verständnis gezeigt, weil ich damit meine eigene Hilflosigkeit, meine eigene Ohnmacht und Angst, meine eigenen Niederlagen verdecken konnte. Doch Solidarität mit den Alt68-er/inne/n wird mir und allen anderen meiner Geneartion nichts helfen.

Das selbe gilt für die Generation-X. Ich darf mich nicht anbiedern an

Notizen aus Nicaragua

1

Der Taxifahrer, den ich nahe der österreichischen Vertretung für eine kurze Fahrt zur Casa de Artesanía aufhalte, scheint neu im Geschäft: er kennt sich in Managua schlechter aus als ich, aber erhat einen Helfer neben sich, der ihm den Weg weist. Beide sind eindeutig Nica.

Der Fahrer ist ganz mit dem Fahren beschäftigt, aber der Helfer ist gesprächig: die üblichen Fragen nach dem Woher und Wohin - die Sprach- und Ortskenntnisse der Fremden machen ihn neugierig. Austria, sie, in Europa, jenseits des Atlantik - ja, auf Urlaub - ja, Freunde besuchen - nein, nicht zum erstenmal, ich kenn das Land seit Jahren und liebe es sehr...

Darauf wird auch er mitteilsam: ja, auch sein Freund, der Fahrer, und er selbst seien lange Zeit weg gewesen - aber Nicaragua kann man nicht so leicht vergessen. Freilich, in den USA ist das Leben viel interessanter, viel mehr Bewegung las hier.

"Das ist nicht meine Art zu leben", sag ich.

Er verstummt bis zum Ende der Fahrt.

Ich geb dem Chauffeur kein Trinkgeld.

diese in sich selbst verliebte Generation, die mich belächelt für meine Ernsthaftigkeit, für meinen Versuch einen Weg aus meinem eigenen Chaos zu finden, für meinen Hang zur Askese und meine manchmal übertriebene politische Agitation, meine moralische Lebenshaltung.

Ich bin zwischen der politischen Absstinenz und Technoekstase der Generation-X und der politischen Askese und spirituellen Ekstase der Alt68-er/innen verloren gegangen. Ich habe von den einen ein Stück Identität geerbt und mir von den anderen ein Stückgeliehen, und gerade aus diesem Grund werde ich wohl von keiner der Generationen wirklich ernst genommen. Kein Wunder wenn ich daran denke, wie viele widersprüchliche Ideen und Emotionen in meinem Kopf und Körper herumspuken. Hin- und hergerissen zwischen Revolutionsromantik und Selbstsucht, zwischen Gesellschaft und Individuum, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Sex und Erotik, zwischen Ekstase und Askese. Bisher war ich gefangen in dem Wollen zur Utopie und dem Wissen um die vorprogrammierte Niederlage.

Ich bin ein Nachgeborener und habe ein Problem. denn die einen, die vor mir waren, beweinen ihr Scheitern, die nach mir kamen, bejammern ihre Orientierungslosigkeit. Beide sind aus eben diesem Grund nicht fähig

zur Kommunikation und dazwischen wir, wir die Brückengeneration, die bejammert, daß alle jammern. Von den Alt 68-er/inne/n fühlen wir uns im Stich gelassen, weil sie uns nicht auf den Weg gebracht haben, weil sie uns bei unserer Suche nach den Zielen der sexuellen Revolution, der intellektuellen Utopien, der "neuen" Gesellschaft nicht unterstützt haben. Wir fühlen uns verraten und verkauft. Von der Generation-X fühlen wir uns verlassen, weil sie die Orientierungslosigkeit permanent als Ausrede benutzt für ihre Bequemlichkeit, für ihr schlechtes Gewissen nach dem kurzen Rausch, für ihre Angst vor dem langen Marsch. Ich bin verloren zwischen der Politik der Agitator/inn/en und den Organisator/inn/en von Technopartys. Ich bin auf dem Weg und auf der Suche. Solidarität vermisse ich bei den einen wie bei den anderen.

Was ist also die Konsequenz?

Ich war bisher vergeblich auf der Suche nach Solidarität bei den Generationen vor und nach mir. Ich war auf der Suche nach Solidarität bei Menschen, deren Erfahrungshorizont sich wesentlich von meinem unterschied. Es ist an der Zeit Solidarität mit den wirklich Verlorenen herzustellen, mit jener Generation, die von den jammervoll depressiven Alt68-er/inne/n im Stich gelassen wurde und von der ekstatisch verklärten Generation-X belächelt wird. Es gilt die kreativen Potentiale, die unsere "No future" Generation besitzt, zu ent-

2

Es ist Finster draußen. Regen hat eingesetzt. Das Kongreßgebäude liegt inmitten einer weitläufigen Gartenanlage, der Weg zur nächsten Hauptstraße ist kaum beleuchtet. An der nächsten größeren Kreuzung gerat ich in eine Kindergruppe, die mir in verdächtiger Bereitwilligkeit ihre Hilfe bei der Suche nach einem Taxi anbietet. Bald stellt sich heraus, daß diese Unterstützung die Taxifahrer eher zum Weiterfahren als zum Anhalten ermuntert. Ich löse mich von der Gruppe, mit Angst, die könnten mir folgen.

Welche Perversion, daß eine erwachsene, alte Frau sich vor Kindern fürchtet - daß das Elend dieser Kinder, die wir in der politischen Diskussion als Kronzeugen für die Unmenschlichkeit des siegreichen Kapitalismus anführen, in der direkten Konfrontation nicht einmal Mitleid aufkommen läßt, sondern Angst, die bei mir Flucht auslöst, und bei jenen, die von der Legitimität ihrer Macht überzeugt sind, alle Formen der Gewalt, bis hin zum Mord. Ich geb den Kindern nicht einmal ein paar Cordos, die mir nicht abgehn würden und für sie vielleicht

ein Nachtmahl wären - und es ist nicht Geiz, der mich abhält, sondern Angst: wenn ich stehn bleib, die Tasche aufmach, die Geldbörse herausnehm, um ein paar Scheine zu suchen - nicht zu große, schließlich bin ich ja keine reiche Frau - und wenn sie mir die Geldbörse aus der Hand reißen - sind sind viele und geschickter und Schneller als ich -, dann hab ich nicht einmal mehr das Geld für ein Taxi zur Heimfahrt - und mein Geld ist meine einzige Sicherheit in dieser Stadt, die aus einer geliebten vertrauten wie auf einem Figur-Hintergrundbild in Sekundenschnelle zu einer fremden und feindseligen geworden ist.

Das alles läuft rasant in mir ab, während ich langsam und vorsichtig, die offenen Kanalschächte vermeidend, zur nächsten Kreuzung tappe, im Dunkel, unter den triefenden Bäumen, im Regen.

Es ist nichts passiert. Die Kinder haben mich nicht verfolgt. Das Taxi hat nicht lang auf sich warten lassen und der Fahrer war kein Gauner, der die unbegleitete Frau in irgendeinem obskuren Barrio absetzt, nachdem er sie ausgeraubt hat.

Es ist nichts passiert - aber...

Erika Danneberg

decken, darzustellen und nutzbar zu machen.

Für mich ist eines ganz klar. Wir sind nur deshalb eine verlorene Generation, weil wir uns immer an Idealen orientierten, die nicht unsere eigenen waren. Die Alt68-er/inne/n hatte jahrhundertealte Träume und die Generation-X ihre alptraumhaften, ekstatischen Untergangsvisionen. Aber ich habe es nicht gewagt, bis zum Ende zu träumen, um dann in die alptraumhafte Realität des nächsten Morgens zu erwachen. Die Generation-X ist die Generation, die am Morgen nach 1968 aufgewacht ist. Ich aber bin irgendwo in der Nacht der Geschichte hängen geblieben. Es ist als würde sich in meinem Leben ständig die Geschichte anderer wiederholen und dabei noch von ihnen kommentiert werden. Denn die einen sagen:

"Du wirst wie wir scheitern."

Und die anderen fügen wie zum Trotz hinzu:

"Deine Träume sind nutzlos."

Meine Träume sind nicht nutzlos. Ich habe eine Erfahrung gemacht, die mir niemand nehmen kann. Ich habe die Erfahrung einer Niederlage ohne je gekämpft zu haben und die Erfahrung eines Kampfes ohne Sieg. Und diese Erfahrung habe ich mit vielen meiner Generation gemeinsam. Deshalb meine ich, wir sollten die Chance nützen, die eine solche Erfahrung beinhaltet und die unserer eigenen Generation ernstneh-

men, die wir damals geprägt haben. Denn "No future" heißt schließlich, daß wir nichts zu verlieren haben außer unsere Bedeutungslosigkeit.

Bernd N.

Heimkehren

Heimkehren heißt nicht
Geborgenheit.
Heimkehren ist Erinnerung
an siegreiche Schlachten,
an verlorene Liebe

Werner H.

---

wie man als wiener kaffee trinkt...

1/alle vorhandenen zuckerstücke einzeln in den mund nehmen und langsam zerkauen.

2/das glas wasser austrinken.

3/nun die zigarette am besten mit einem schluck kaffee genießen.

Robert Zettl

Gedankensplitter

1.
Es sind Kleinigkeiten,
Nebensächlichkeiten, die
uns in Erinnerung bleiben:
Tischtücher, Augenblicke,
Berührungen und
Abschiede.

2.
Es sind die kurzen Blicke auf Körper, die flüchtigen Berührungen mit einem Stück Haut, die Freundlichkeiten gefälliger Worte, die Weicheit von nacktem Fleisch und die Sehnsucht nach dem Liebesgeflüster unter dicke Decken, die uns immer wieder hinaustreiben, uns der Lächerlichkeit preisgeben und uns glauben machen, daß das Leben Sinn macht.

3.
Ich stelle mir vor: Eines Tages werde ich einer von ihnen sein.

Einer von jenen Menschen, die zu alt sind, um noch dazuzugehören und zu jung, um wegzugehen. Ich werde auf Fensterbrettern lehnen, in einem dieser Gemeindebauhäuser und auf die Straße hinunterblicken. Die einzigen Menschen, die sich an mich erinnern, werden die Hausmeisterin, der Briefträger und mein Hausarzt sein.

Meine Beine werden schwach sein. In den Nächten wird mich Schlaflosigkeit quälen. Ich werde mich nach Zärtlichkeiten sehnen, Angst haben und auf eine zufällige Begegnung hoffen. Abends werde ich meine Fenster schließen und mich in die lustlosen Nächte hinüberträumen.

Ich stelle mir vor: Eines Tages werde ich einer von ihnen sein.

Gernot Wallner

Schnittstellen
findet jährlich von Oktober bis Dezember statt.

Schnittstellen
organisiert sich dezentral, in zahlreichen Veranstaltungen (an verschiedenen Orten, drei Monate lang), die gemeinsam beworben werden.

Schnittstellen des 20.Jahrhunderts

I. dezentrales Symposium
Oktober - Dezember 1997

Marie Langer.
Europäische Traditionen in Lateinamerika.

Konzept und Idee
AG LITERATUR & INUITPRODUCTIONS

Schnittstellen
strebt keine längerfristige Vernetzung von organisationen an, sondern will sie für punktuell abgehaltene Veranstaltungen zusammenführen, um so die immer knapper werdenden Ressourcen effizient nutzen zu können.

Schnittstellen
bemüht sich um die Kooperation von staatlichen Institutionen (z.B. Universitäten) und nicht-staatlichen Organisationen jeglicher Rechtsform.

Schnittstellen
will mit ihren Veranstaltungen keine neue Institution hervorbringen, sondern den Dialog zwischen Wissenschafter/inne/n, Künstler/inne/n und Politiker/inne/n fördern. Der kreative Austausch von Meinungen, Vorstellungen und theoretischen Konzepten soll im Zentrum aller Veranstaltungen stehen.

Schnittstellen
stellt eine Teamarbeit aller am Prozeß beteiligten Gruppen dar.

Veranstaltungen während des Symposiums

Erste Wiener DenkFabrik
Fin de siecle und alles, was dazugehört.
Ein Jahrhundert stellt sich vor.
Textcollage und Gespräch.

Exilbibliothek
Dreitägiges Symposium im Literaturhaus
1.Tag - Spanischer Bürgerkrieg
2.Tag - Exil und Emigration
3.Tag - Marie Langer/Leben und Werk

Konak
Seminar
Dezentrale Systeme.
Eine Reform von Unten.
Argentinien, Nicaragua, Mexico, Guatemala, Chile, Kuba,...

Universität Wien
Vortragsreihe & Podiusmdiskussion
Psychoanalyse, Feminismus und Marxismus
Europäische Traditionen und ihre Wirkung auf Lateinamerika

Für weitere Veranstaltungen sind wir durchaus offen.
Solltet Ihr Ideen haben, dann wendet Euch bitte an:
Dr. Kremlicka Raimund - 810 95 56.

Solltet Ihr das Projekt durch finanzielle Hilfe unterstützen wollen,
dann bitte auf dem BawAG Konto:
Blz.:**14000**
Knr.: **04110775089**

Das Arbeitsteam freut sich schon auf Eure Teilnahme im Herbst.

Literatur-Coaching

Sie haben Probelme beim Abefassen eines wissenschaftlichen, journalistischen, literarischen oder anderen Text? Sie wollen aber keine kontinuierliche, sondern lediglich punktuelle Betreuung? Dann rufen Sie an: Dr. Kremlicka Raimund: 810 95 56. Ich liefere Know-how im Bezug auf Textgestaltung, Texterarbeitung, Textanalyse, Abfassen von Projektberichten, Erstellung von Projektunterlagen, Pressemappen.
Einzelcoaching
je Stunde (50 min) 120.-öS -
Kleingrupopencoaching
je Doppelstunde (100min) 200.-öS

Erste Wiener DenkFabrik

Habt Ihr Ideen und Projekte, die Ihr immer schon einmal umsetzen wolltet, wofür Ihr aber nie den richtigen Rahmen gefunden habt und die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Politik angesiedelt sind, dann meldet Euch bei uns.
Wir suchen für unser Ecuentros (Begegnungen) noch Leute, die sich in einen Dialogdiskurs einschalten wollen, der sich kreuz und quer bewegt und sich auch ins Abseits wagt.
Kontakt:
INUITPRODUCTIONS - 545 94 36

Jour fix

Ein alle 2 Wochen stattfindendes Treffen, bei dem in entspannter Atmosphäre gemeinsame Projekte besprochen oder einfach nur Kontakte hergestellt werden können. Termin und Lokalität werden ab April unter der Telefonnummer 810 95 56 (Raimund Kremlicka) zu erfahren sein.

Literatur/Frühstück

Präsentation zeitgenössischer Literatur in ungezwungenem Rahmen; daher besonders empfehlenswert für Autor/inn/en, die ihre Texte zum ersten Mal öffentlich vorstellen möchten.
Termin: jeden zweiten Sonntag.
Kontakt: Mag. Susanne Haunold
c/o Junge KulturwerkstART
Tel.:522 66 26

Herausgeber, Eigentümer
AG-Literatur
Arndtstraße 85/8
1120 Wien
Tel.: 810 95 56

P.b.b.